

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 28 (1945)
Heft: 5

Artikel: [s.n.]
Autor: Alexander, Papst, VI
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREI DENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats

Redaktion: TRANSITFACH 541, BERN — Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der F.V.S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Postcheckkonto VIII 26074 Zürich

Inhalt: Klerikale oder soziale Demokratie? — Ein Buch feiert sein 100. Geburtsjahr — Das neue bernische Kirchengesetz — Mohammed, sein Leben und sein Wirken — Hall und Widerhall — Ortsgruppen

Rom kann nur herrschen, wenn die Welt dumm ist.

Papst Alexander VI.

Klerikale oder soziale Demokratie?

Ueber die Demokratie ist schon viel geschrieben und noch mehr gesprochen worden. Besonders seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus kam die Demokratie in Verruf. Sogar bei uns in der Schweiz, der ältesten Demokratie, wurde sie in Frage gestellt, wenn auch weniger in der Form, als in ihrem Inhalt. Während des Krieges, der nun schon sechs Jahre dauert, ist dann mit Stalingrad eine langsame Wandlung in ihrer Bewertung eingetreten. Der Kurswert der Demokratie gewann zusehends, und heute ist der Begriff wieder in aller Mund.

Damit ist über die Demokratie nur soviel gesagt, daß sie, wie die Tatsachen bewiesen haben, besser ist als ihr Ruf, den sie der nationalsozialistischen Propaganda verdankte. Heute heißt Demokratie Rettung! Die Diktatur hat nicht gehalten, was sie versprochen. Die großen sozialen Probleme, deren Lösung der Nationalsozialismus in einem tausendjährigen Reich versprach, und die sogar bei uns einen Frontenfrühling auszulösen vermochten, diese Probleme wurden nicht gelöst oder sollten durch den Krieg gelöst werden. Was jeder Einsichtige seit den Anfängen des Nationalsozialismus kommen sah, ist nun eingetroffen: das Ende mit Schrecken. Ist es unter diesen Umständen wunderbar, daß alle jene, die seit der Machtübernahme Hitlers auf den Nazismus geschworen haben, nun eilig ihre Hefte revidieren müssen? Man besinnt sich auch in jenen Kreisen wieder der Demokratie. Selbst Rußland wird heute nicht mehr beanstandet, wenn es in einem Atemzuge zu den drei großen Demokratien gezählt wird.

Wenn der kleine Mann der Straße plötzlich erkennt, daß seine Bemühungen umsonst waren, als er sich mit dem Nationalsozialismus anzubiedern und seine Gedankengänge mit den Praktiken der Herrenmenschen vertraut zu machen suchte, um allenfalls ein politisches Alibi zu erbringen, wenn dieser Mann sich zur Demokratie zurückfindet und die geschwundene Zivilcourage wiederkehrt, dann wird es auch Zeit für die Machthaber, ihre Hefte zu revidieren — und wäre es auch nur, um ihnen eine andere Etikette aufzudrücken!

So darf es uns denn nicht wundernehmen, daß auch das Papsttum, das es bekanntlich immer mit den in Konjunktur stehenden Machthabern hält, seinem politischen Kodex einen neuen Schild aufdrückt. Früher lautete er auf Diktatur, heute auf Demokratie. Der Inhalt blieb der alte.

Anläßlich seiner Weihnachtsansprache 1944 hat sich Papst Pius XII. zur Demokratie bekannt und der Welt über seinen

Radiosender die »Grundlagen über die wahre Demokratie« bekannt gegeben. Interessant ist bei diesem Anlaß festzustellen, daß die große Tagespresse die Ansprache in größter Aufmachung brachte, ohne mit einem Wort den päpstlichen Demokratiebegriff näher zu erläutern. Wollte man damit den Eidgenossen weismachen, der Katholizismus sei nun in seinen politischen Belangen ein anderer geworden? Es mag sein, daß das Bekenntnis zur Demokratie, das unter dem Drucke der Verhältnisse den päpstlichen Lippen entrungen wurde, auf die Gestalter der öffentlichen Meinung einen überwältigenden Eindruck machte. Man kennt ja die Papstkirche nicht, man begnügt sich damit, daß sie *auch* christlich ist und nimmt an, daß tatsächlich im Vatikan eine Sinnesänderung in des Wortes wahrster Bedeutung platzgegriffen habe. Nur die Blätter der politischen Außenseiter wagten es, zur Papstansprache Stellung zu nehmen.

Was heißt nun *wahre* Demokratie? Man übersieht nur zu leicht, daß sich der Papst nicht zur Demokratie schlechthin bekennt, so wie sie z. B. die schweizerische Demokratie darstellt, sondern er bekennt sich, wie geziemlich, zur *wahren Demokratie*. Damit fällt das Bekenntnis unter einen ganz andern Aspekt. Einzig die Katholiken werden die wahre Bedeutung der Ansprache voll ermessen, leben sie doch seit dem Jahre 1848 nicht in jener *wahren* Demokratie, die den Intentionen des Heiligen Vaters entspricht. Durch die Ansprache sind sie in ihren alten und steten Absichten, die Schweiz in eine katholische Demokratie umzuwandeln, bestärkt worden, während man anderwärts, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in der Ansprache eine Garantie erblickt, die längst betriebene Kompromißpolitik zugunsten der Katholiken noch intensiver und vor allem ungestraft fortzuführen — *denn der Papst ist Demokrat*.

Stellen wir uns einmal die Frage: Warum bekennt sich der Papst zur Demokratie? Er gibt die Antwort: »In einer ständig wachsenden Schar edler Geister erwächst ein Gedanke, ein immer klarer und festerer Entschluß, nämlich aus diesem Weltkrieg, aus dieser allgemeinen Verwirrung den Ausgangspunkt einer neuen Zeit zu machen für eine tiefgehende Erneuerung und durchgreifende Neuordnung der Welt. ... Seltsamer Gegensatz, dieses Zusammentreffen eines Krieges, dessen Erbitterung bis zum Fieberwahn auszuarten droht, und des beachtlichen Fortschritts der Bestrebungen und Vorschläge für eine Verständigung zu einem echten und dauerhaften Frieden.« Wie viel wurde seit 1933 von Erneuerung gesprochen! Diesem Wort haftet ein schlechtes Odium an. Was sich trotz allen diesen Erneuerern erneuert hat, das ist einzig der Weltkrieg! Wir wer-